Stark für die Lucia

EINE NEUE ROLLE FÜR REGULA MÜHLEMANN: DIE «LUCIA DI LAMMERMOOR» VON DONIZETTI.

Benjamin Herzog

Die Schweizer Sopranistin Regula Mühlemann debütiert in der Titelrolle von Gaetano Donizettis Oper «Lucia di Lammermoor» am Theater Basel. Eine Rolle an der Sängerinnen zerbrechen können. Was Regula Mühlemann anders macht, auf und hinter der Bühne, erzählt sie im Interview. Geführt wurde es vor den ersten Proben.

«Man ist immer dran, an der Stimme zu arbeiten, an der Technik. Das hört nie auf. Ich bin dieses Jahr 40 geworden und merke, dass sich der Körper verändert und mit ihm die Stimme. Sie hat auch neue Qualitäten bekommen.»

M&T Donizettis «Lucia di Lammermoor» ist zugleich eine Geschichte über politische Rivalität und über die Tragik einer Frau mit einem strukturellen Problem: ihre Ohnmacht in einer von Männern dominierten Welt. Was ist für Sie der wichtigste Aspekt bei der Lucia?

RM Das eigentlich Verrückte bei dieser Oper ist, dass Lucia zwar einen Mord begeht, eigentlich jedoch das Opfer ist. Wenn sie zum Schluss ihre Wahnsinnsarie singt, wird niemand sie für ihre Tat verurteilen. Diese Umkehrung der Rollen von Täter und Opfer interessiert mich sehr. Die Täterin Lucia ist auf vielen Ebenen Opfer: Opfer der Intrige ihres Bruders, Opfer der Gesellschaft und in gewisser Weise auch Opfer ihres Geliebten. Ich bin gespannt darauf, wie wir das für diese Inszenierung herausarbeiten werden. Mit Vincent Huguet arbeite ich jetzt zum dritten Mal zusammen. Wir haben schon «Roméo et Juliette» gemacht, und «Rigoletto», wo ich die Gilda gesungen habe. Und immer hat Vincent mit mir diese Opfer-Rollen so ausgearbeitet, dass sie von einer starken Kraft geprägt waren. Darum freue ich mich jetzt sehr auf die Lucia.

M&T Bevor es zu den ersten Proben geht, wie sieht Ihre Vorbereitung aus?

RM Ich habe mich für die Lucia intensiv mit dem Thema Wahnsinn auseinandergesetzt. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein war es gang und gäbe, dass Männer ihre Frau in ein Heim wegsperren lassen konnten, wenn ihnen diese zu emanzipiert war. Ein, zwei Telefonate genügten, und eine Frau wurde für wahnsinnig erklärt. Heute spricht man ja

Musik und Theater11_12 2026_008 8 30.10.2026 16:03:38



Regula Mühlemann: «Ich habe mich für die Lucia intensiv mit dem Thema Wahnsinn auseinandergesetzt.»
Bild: Guido Werner Photography

differenzierter über das, was im 19. Jahrhundert pauschal mit «Wahnsinn» abgetan wurde. Man würde Lucias Verhalten in der Psychologie wohl als psychotische Episode oder traumabezogene Störung einordnen. Ich bin keine Psychologin, aber ich kann mir vorstellen, dass die Psyche bei extremer Gewalt eine eigene innere Wirklichkeit erschafft, damit die betroffene Person das Unerträgliche nicht mehr vollständig spüren muss, bis hin zur Flucht in eine andere Realität. Genau das passiert mit Lucia.

M&T Man denkt ja immer, der Wahnsinn kommt plötzlich. Oder wie der Volksmund sagt: Jemand schnappt über.

RM Dabei sind das ja lange Prozesse. Lucia wurde wohl jahrelang manipuliert und ihrer Selbstbestimmung beraubt. Vielleicht sogar ihr ganzes Leben. Darum kann man ihre Geschichte ja auch so gut nachvollziehen. Frauen werden noch heute zwangsverheiratet. Oder mit jemandem zusammengebracht, nur damit die Familie Vorteile hat. Das sind aktuelle Themen.

M&T Ist Vincent Huguet offen für solche Anregungen?

RM Ja, sehr sogar. Wenn wir zusammen arbeiten, ergeben sich Rollenporträts, die langfristig funktionieren. Ich war kürzlich für eine Wiederaufnahme von «Rigoletto» an der Scala in Mailand. Die Gilda, die ich mit Vincent für Basel erarbeitet habe, machte ich mir dabei so sehr zu eigen, dass sie sehr gut in Mailand funktioniert hat, obwohl das eine komplett andere Inszenierung war. Wenn man eine Rolle regelmässig interpretiert, gerade bei Wiederaufnahmen, wo oft nicht viel Zeit zum Proben ist, dann hilft eine starke Vorstellung sehr, um ein vertieftes Personenporträt geben zu können. In der Arbeit mit Vincent, die sehr auf Dialog fusst, lässt sich ein solches tiefes Verständnis sehr gut verwirklichen.

M&T Die Lucia muss in den drei Akten eine gewaltige darstellerische und vokale Entwicklung durchgehen. Vom lyrischen Schmelz der Verliebten über den Streit im zweiten Akt bis zur Entgrenzung am Schluss. Was fordert Sie da am meisten heraus?

RM Die Entwicklung geht Hand in Hand mit der Rolle. Die Pamina, die ich gerade in Zürich singe, fängt ja als relativ leichte und jugendliche Figur an. Durch ihre Erlebnisse im Verlauf der Handlung wird sie erwachsen und reifer. Wenn man das wirklich verstanden hat, geht diese Entwicklung wie von selbst. Das wird auch bei der Lucia so sein. Ähnlich wie Pamina trägt Lucia schon von Beginn an ein gewisses Mass an Problemen mit sich herum. Das hört man in ihren Ausbrüchen, die sie von Anfang an hat. Dass sie allerdings, wie manche sagen, von Beginn an auch schon wahnsinnig ist, glaube

Musik und Theater11_12 2026_009 9 30.10.2026 16:03:41



Szene aus der aktuellen «Zauberflöte» am Opernhaus Zürich: Regula Mühlemann als Pamina (mit Yannick Debus als Papageno).
Bild: Herwig Prammer/Opernhaus Zürich

ich nicht. Ich fände es auch spannender, wenn sich diese dunkle Seite immer mehr entwickelt.

M&T «Lucia di Lammermoor» gilt als Höhepunkt der Belcanto-Epoche. Und als Ausweis für sängerische Exzellenz. Primadonnen von Adelina Patti und Jenny Lind über Maria Callas bis hin zu Joan Sutherland, Edita Gruberová oder Natalie Dessay haben in der Rolle brilliert. Wie gehen Sie mit einer solchen Ahnengalerie um?

RM Basel ist so ein tolles Haus. Vincent und ich machen hier nach «Rigoletto» unsere zweite gemeinsame Produktion. Insgesamt ist es die dritte unter Benedikt von Peter, bei dem wir in Luzern «Roméo et Juliette» gemacht haben. Wir haben also sein volles Vertrauen. Das gibt einen geschützten Rahmen. Dazu ein heimisches Publikum, das mir wohlgesinnt ist. Es gibt keinen besseren Ort für so ein riskantes Rollendebüt. Natürlich muss man sich die Lucia zutrauen, und das tue ich sehr wohl. Die Erwartungen sind aber doch sehr hoch, und die Rolle ist äusserst herausfordernd. Es gibt Sängerinnen, die sich mit der Lucia das Genick gebrochen haben. Die Rolle ist stimmlich ein Risiko.

M&T Warum?

RM Die Anforderungen sind sehr differenziert. Die exponierten Momente wie etwa die Wahnsinnsarie sind dabei gar nicht so das Problem. Es ist eher so, dass man sich bei einer Lucia schnell verausgabt und daher ganz intelligent dort sparen muss, wo man sparen kann. Andersherum muss man dort geben, wo man geben muss, aber nicht zu viel. So, dass man die exponierte und dabei sehr filigrane Wahnsinnsarie zum Schluss gut meistert. Die Frage ist also nicht, wie schaffe ich das? Sondern, wie komme ich da hin?

M&T Interessant, das höre ich als Zuhörer eher bei Wagner. Also, dass Sänger und Sängerinnen mit ihrer Stimme haushalten, damit es für den Schluss reicht.

RM Aber Wagner ist ein anderes Fach, Wagnersänger haben meist eine andere Anatomie, einen grösseren Stimmapparat. Vom Klang her sind Belcanto-Stimmen meist weniger laut, dafür beweglicher. Natürlich muss man das ganze Instrument gleich führen, aber die Voraussetzungen sind anders. Also hat jede Disziplin ihre eigenen Herausforderungen.

Musik und Theater11_12 2026_010 10 30.10.2026 16:03:43

M&T Kommen wir noch einmal zur Wahnsinnsarie zurück. Oft wird sie von einer Flöte begleitet, weil das ein Orchesterinstrument ist. In Basel kommt nun wieder die ursprüngliche Glasharmonika zum Einsatz. Ändert sich dadurch etwas für Sie?

RM Das kommt auch auf den Spieler dieses Instruments an. Ich habe nachgefragt, wie agil so eine Glasharmonika ist. Denn ich mache die Verzierungen relativ schnell. Sonst muss man da halt etwas anpassen. Aber generell freue ich mich unglaublich auf die Glasharmonika. Diese Klangfarbe hört man nicht jeden Tag. Dieser glasige, gespenstische Klang passt sehr gut und wird so sicher helfen, die Wahnsinns-Szene noch überzeugender zu gestalten als eine ganz aussergewöhnliche Klangwelt.

M&T Der Klang einer Glasharmonika ist ja auch zerbrechlicher im Vergleich zu der schon fast stabilen Flöte.

RM Ja, und der Klang hat etwas Harziges. Es ist auf jeden Fall ein sehr spannender Klang, der jeden hellhörig macht. Auch Menschen, die nicht oft in die Oper gehen. Hier passiert etwas Besonderes!

M&T Speziell in Basel sind auch die Kostüme. Regisseur Vincent Huguet arbeitet zum ersten Mal mit dem französischen Couturier Charles de Vilmorin zusammen, einem Jungstar der Szene. Das Konzept: Die Figuren sollen als Vögel dargestellt werden.

RM Aha? Davon wusste ich bis jetzt noch nichts (lacht). Das wird bestimmt spannend.

M&T Wo wir schon von Vögeln auf der Bühne sprechen. Ihre Zürcher Pamina hat mir ausserordentlich gut gefallen. Dieser ganz weiche Schmelz, dieser seidenmatte und doch schillernde Ton – wir kriegen Sie das hin?

RM Danke für das Kompliment. Man ist immer dran, an der Stimme zu arbeiten, an der Technik. Das hört nie auf. Ich bin dieses Jahr 40 geworden und merke, dass sich der Körper verändert und mit ihm die Stimme. Sie hat auch neue Qualitäten bekommen. Aber mit dieser leichten Verschiebung muss man umgehen können. Früher konnte ich mit jugendlicher Kraft fast alles bewältigen. Jetzt ist es athletischer geworden, und ich muss sehr diszipliniert das Instrument führen. Ich packe es ganz anders an. Es ist ein ständiges Sich-Auseinandersetzen, Suchen, Scheitern, Hinterfragen. Man kann das gut mit einer Karriere im Sport vergleichen.

M&T Ah ja? Warum denn?

RM Im Sport läuft mal alles super, und man denkt, man weiss, warum. Und dann läuft es plötzlich nicht mehr so, obwohl man doch alles genau gleich macht. Solche Schwankungen kennen wir Sänger auch. Die Feinjustierung ist unsere tägliche Arbeit. Eine Fleissarbeit. Manchmal zermürbend, manchmal erfreulich. Aber ich habe immer gerne gesucht. Nach der Klangschönheit, nach einem möglichst gesunden Klang. Der Körper ist wie ein Uhrwerk. Wenn irgendwo eine kleine Verspannung da ist, wenn es harzt, dann funktioniert der ganze Kreislauf nicht. Das macht das Singen so komplex. Denn mit dem Willen alleine bringt man das nicht her. Man muss auch loslassen können.

M&T Singen ist also etwas Ganzheitliches. Ich stelle mir vor, daneben ein exzessives Leben zu führen, ist schwierig.

RM Ich würde nicht sagen, dass sich das ausschliesst. Es gibt viele exzessive Sänger. Und das Gegenteil. Die Gruberová hat mal gesagt, sie führe ein Nonnenleben. Das wollte ich nie. Anna Netrebko dagegen sagt, sie esse und trinke, was sie wolle. Auch vor einer Vorstellung. Das ist ein lebenswertes Leben. Ein gewisser Genuss gehört doch dazu. Vor einem Rollendebüt wie jetzt aber konzentriere ich mich immer sehr. Das ist eine spezielle Situation. Danach kann man wieder feiern. Die Balance muss stimmen.

Premiere «Lucia di Lammermoor» am Theater Basel: 12. Dezember 2026. Regie: Vincent Huguet. Musikalische Leitung: Riccardo Bisatti.
www.theater-basel.ch



«Der Körper ist wie ein Uhrwerk. Wenn irgendwo eine kleine Verspannung da ist, wenn es harzt, dann funktioniert der ganze Kreislauf nicht. Das macht das Singen so komplex.»
Bild: Mischa Christen

Musik und Theater11_12 2026_011 11 30.10.2026 16:03:50